

# Die Katholische Regionalstelle Krefeld – Meerbusch 1962 – 2004

Teil 1

von Norbert Heinrichs

Vor dem Jubiläumsjahr 2005

Der Wind bewegt am Haus der Region nicht die Fahne mit dem Wappen des Bistums Aachen, wie an Festtagen üblich, sondern eine schwarze Trauerfahne. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regionalstelle Krefeld bringen ihre Enttäuschung darüber zum Ausdruck, dass ihre Arbeitsplätze dem Rotstift zum Opfer fallen sollen. Denn die mittlere Verwaltungsebene des Bistums Aachen soll aufgelöst werden. Zahlreiche Proteste und Aktionen bleiben ohne Wirkung. Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff zeigt bei einer Mahnwache vor seinem Haus im Schatten des Aachener Domes den Betroffenen – gewiss ratlos – seine Anteilnahme. Auf dem Transparent fordern sie: „Nicht ohne Regionalstelle“. Der finanzielle Kollaps des Bistums stürzt ihn und seine verantwortlichen Mitarbeiter in hektische Beratungen und eilige Beschlüsse, um in Zukunft ein strukturbedingtes Defizit auszuschließen. Kurzfristige Effekte müssen erreicht werden.

Die notwendige Sanierung des Unternehmens Kirche von Aachen beginnt wie in Wirtschaftsunternehmen mit nicht nur subjektiv von den Betroffenen erlebten Härten: Versetzungen – wenn überhaupt möglich –, Kündigungen, Stellensuche über eine Stellenbörse oder mit eigener Initiative. Bei nicht wenigen Angestellten entsteht der Eindruck, die Handlungsorientierung am Evangelium sei außer Kraft gesetzt. Eine Vertrauenskrise in der Mitarbeiterschaft ist die Folge. Die angekündigten Einschnitte betreffen alle Ebenen der Bistumsverwaltung und der zugeordneten Einrichtungen. Der Generalvikar Manfred von Holtum nennt in seinem Beitrag zum 75-jährigen Jubiläum des Bistums Aachen folgende Ursachen: „Die Anzahl der Katholiken geht kontinuierlich zurück um 8000 bis 10000 pro Jahr, durch demographische Entwicklung und Austritte. [...] Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre fördern Priesterrat und Kirchensteuerrat ein Gegensteuern und Strukturveränderungen in der Bischöflichen Verwaltung wie in der gesamten kirchlichen Aufgabenstruktur. Die Etatausweitung setzt sich auch Anfang der 90er Jahre fort. Der Rückgriff auf die allgemeine Vorsorgerücklage ist unvermeidlich. Einzelne Einsparaktionen reichen nicht aus, das strukturelle Defizit auszuglei-



Abb. 1. Das Haus der Region; 1993

chen. Es gelingt nicht, eine breite Bewegung im Bistum für die Notwendigkeit von Haushalt konsolidierenden Maßnahmen zu erreichen. Die Steuerreform der Bundesregierung lässt eine nachhaltige Deckungslücke ab dem Haushaltsjahr 2002 erkennen. Im Sommer des Jahres 2003 wird ein erstes Maßnahmenpaket in Höhe von 30 Mio. Euro entschieden und auf den Weg gebracht. Es zeigt sich sehr bald, dass die vorgesehene Rückführung von Aufgaben und Arbeitsbereichen nicht ausreichen, um dauerhaft das strukturelle Defizit auszugleichen. – Ein Zusammentreffen negativer Faktoren mit Blick auf die Einnahmeseite, eine hohe Clearingrückzahlung im Finanzausgleich der deutschen Bistümer, die deutlich stärker durchschlagende wirtschaftliche Rezession im Bistum Aachen, Steuermindereinnahmen gegenüber der offiziellen Schätzung der Bundesregierung, machen weitere Sparmaßnahmen und Kürzungen notwendig. Wegen der notwendigen Kurzfristigkeit der Effekte sind Beendigungskün-

digungen nicht zu vermeiden.“<sup>1</sup> Diese Situationsbeschreibung im Jubiläumsjahr 2005 – das (neue) Bistum Aachen besteht seit dem 31. August 1930 – erklärt die Notlage. Am 31. Dezember 2004 schließt die Regionalstelle Krefeld. Die Türen des Papst-Johannes-Hauses an der St.-Anton-Straße öffnen sich seit 2003 nur noch für einzelne Veranstaltungen der Region. Die eingeleiteten Umbauarbeiten für eine Nutzung durch kirchliche Einrichtungen am Ort werden kurz vor der Fertigstellung abrupt abgebrochen. Über 30 Jahre gehört dieses Haus zum Leben der Stadt. Im Sommer 2006 kauft die Volksbank Krefeld das Gebäude mit den angrenzenden Häusern der Pfarrgemeinde St. Dionysius. Jahrelange Anstrengungen des Projekts „Institutioneller Wandel“ im Bildungsbereich ermöglichen die Fusion der „Katholischen Familienbildungsstätte“ an der Felbelstraße mit dem „Katholischen Bildungswerk der Region Krefeld im Bistum Aachen“ zum 1. Januar 2003. Zwei Jahre später wird das neue „Forum für Fa-

milien- und Erwachsenenbildung Krefeld“ in Trägerschaft des Bistums bereits aufgegeben. An seine Stelle tritt das „Katholische Forum für Erwachsenen- und Familienbildung Krefeld und Viersen e.V.“ – ein Kooperationsverbund aus Familienbildungsstätte Krefeld, Familienbildungsstätte Viersen, Katholisches Bildungswerk der Region Krefeld und Katholisches Bildungswerk der Region Viersen. Eltern und Pädagogen vermissen die Regionalbücherei „Schatzkiste“ an der Schneiderstraße, die mit ehrenamtlichen Helferinnen Bücher und Medien ausleiht. Auch für einen Teil der Jugendarbeit wird ein neuer Trägerverein gegründet: Mobifant; die KRETA und den offenen Treff Café Ojé übernimmt das „Trägerwerk für kirchliche Jugendarbeit in der Region Krefeld“. Das Regionalarchiv, das der Entlastung der Pfarrbüros bei Rückfragen vor allem aus der Familienforschung dienen soll, wird mit seinen Beständen in die Pfarrgemeinden zurückverlegt. Das Büro des Krefelder Regionaldekans befindet sich jetzt in Viersen. Er teilt es mit seinem dortigen Amtskollegen.

Eine derart einschneidende Beschränkung kirchlicher Präsenz in der mittleren Großstadt Krefeld kann die Bürgerschaft nur bedauern. Es entsteht der Eindruck, die Kirche von Aachen stehe vor einem Neuanfang, den Auftrag des II. Vatikanischen Konzils ernst zu nehmen, die Kirche in der Welt von heute auf allen Ebenen erfahrbar zu machen.

## Papst Johannes XXIII. – Das Konzil kommt nach Krefeld

Im Eingang des Papst-Johannes-Hauses begrüßt die Statue des Konzilspapstes die Besucher. Geschaffen hat sie um 1985 Erika Windemuth aus Wuppertal. Es gleicht einem Schildbürgerstreich, dass keiner sie beim Ausräumen des Inventars vermisst. Zwei Mitarbeiter der Regionalstelle hatten sie versteckt. Im Oktober 2006 findet die Skulptur ihren neuen Platz in der Dionysiuskirche. Sie erinnert an einen kurzen Abschnitt der Kirchengeschichte in Krefeld, den der folgende Rückblick auf das „Haus der Region“ nachzeichnet.

Das junge Bistum Aachen muss 1930 mit dem Aufbau einer Verwaltungsstruktur beginnen, als die nationalsozialistische Herrschaft aufkommt. Bischof Johannes Joseph van der Velden übernimmt am 7. September 1943 die Leitung einer Diözese, die nach den Kämpfen an der Westfront einem Trümmerhaufen gleicht. Der Wiederaufbau des Gemeindelebens, der Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen steht an. Unermüdlich bereist er seinen Sprengel. Mit dem Beinamen „Siedlungsbischof“ kennzeichnen die Bürger seine Förderung des Siedlungsbaus. Bei einer Visitation der Pfarrgemeinde Liebfrauen in Krefeld stirbt er am 19. Mai 1954. Die von ihm



Abb. 2. Statue von Papst Johannes XXIII. im Papst-Johannes-Haus; 2007

1953 einberufene Diözesansynode zieht eine Bilanz des Wiederaufbaus und sucht nach Wegen zeitgemäßer Seelsorge. Sein Nachfolger Bischof Dr. Johannes Pohlschneider übernimmt im November 1954 mit dem Bischofsamt auch die schwierige Aufgabe, die Bistumsfinanzen zu sanieren.<sup>2</sup> Fünfzig Jahre später zwingt die veränderte gesellschaftliche und kirchliche Lage wieder zu einer grundlegenden Sanierung. Das Bistum muss seine kostenaufwendige Verwaltung und damit seine Dienstleistungen für die Gemeinden und die Gesellschaft drastisch vermindern. In dieser Zeit zwischen 1954 und 2004 entsteht, wächst und fällt die Verwaltungseinheit „Regionalstelle“ am Standort Krefeld.

Papst Johannes XXIII. (1958 – 1963) überrascht am 25. Januar 1959 bei einer Ansprache vor den Kardinälen in der Basilika St. Paul vor den Mauern seine Kirche und die Weltöffentlichkeit mit der Ankündigung eines „Allgemeinen Konzils“. „Er hatte sie nicht geschrieben, gedrängt von einer plötzlichen Eingebung improvisierte er sie“.<sup>3</sup> Die Kirche brauche ein Aggiornamento. Anders gesagt: Sie müsse die Uhren neu stellen. Die gravierenden Veränderungen – Aufblühen der Wirtschaft, neue Lebensformen, der verlorene Sinn für eine geistliche Ordnung, verhärtete Fronten zwischen den getrennten Kirchen – verlangen von der Kirche einen neuen Blick auf die Zeichen der Zeit und eine kluge Zusammenarbeit miteinander.

Bischof Johannes Pohlschneider<sup>4</sup> veröffentlicht 1959 die Ergebnisse der Diözesansynode, die neue Strukturen der Seelsorge festlegt und die Mitarbeit der Laien fördern will.

Die blühende Wirtschaft in Westdeutschland lässt die Kirchensteuer, die den Volkskirchen zusteht, kräftig wachsen. Mit diesen Mitteln sollen die kirchlichen Einrichtungen ausgebaut werden und damit der Personalstand wachsen. Johannes Pohlschneider setzt auf eine vergrößerte Verwaltung und eine veränderte Organisation.<sup>5</sup> Die Anzahl der Pfarrgemeinden wächst. In der Region Krefeld/Meerbusch werden die Seelsorgsbezirke Karl Borromäus, Krefeld-Oppum; St. Paul, Uerdingen; St. Hubertus, Krefeld-Verberg selbständige Vikarien (4. Juni 1961). Wenige Monate später wird auf dem Gelände der Krefelder Krankenanstalten die Kapelle „Guter Hirt“ – unter einem Dach mit der Kapelle der Evangelischen Kirche – eingeweiht (4. Juni 1961).

Am 10. Oktober 1962 eröffnet Papst Johannes XXIII. das II. Vatikanische Konzil. Im Bistum Aachen hat bereits der Aufbau einer mittleren Ebene zwischen den Pfarrgemeinden vor Ort und der zentralen Bistumsverwaltung begonnen. Als zur Eröffnung des Konzils alle Krefelder Glocken läuten, sitzt bereits Ralph Brunnert in seiner Wohnung an der Schönwasserstraße und beginnt, ein „Bischöfliches Büro“ zu errichten, aus dem die Regionalstelle hervorgehen wird. Seine Hauptaufgabe, schreibt die Chronik der Regionalstelle, „das Vertrauen der geistlichen Herrn zu gewinnen“, wäre nicht ganz leicht gewesen. Zahlreiche Besuche in den Pfarrausschüssen und im Katholikenausschuss und der von ihm erwartete Aufbau von Arbeitskreisen verlangen offenbar zuviel vom ersten Geschäftsführer. Er gibt nach zehn Monaten seinen Arbeitsplatz auf. Mit 300 DM Startkapital sind ihm enge Grenzen gesetzt. Die beabsichtigte Reform findet offenkundig keine ungeteilte Gegenliebe.

Während sich der gute Papst Johannes XXIII. auf den Tod vorbereitet – er stirbt am 3. Juni 1963 – hält Bischof Johannes Pohlschneider in Aachen eine Diözesankonferenz ab (27./28. Mai 1963), die für die „**Regionalen Arbeitsgemeinschaften**“ Aufgaben und Arbeitsweisen festlegt (KA 1963, S.133).<sup>6</sup> Sie werden eingerichtet „zum Zweck der Förderung und Unterstützung kirchlicher und gemeinnütziger Aufgaben und Einrichtungen in den 14 Städten bzw. Kreisen unseres Bistums“. Dieser Arbeitsgemeinschaft steht die **Regionalstelle** für die Durchführung ihrer Aufgaben zur Verfügung. Sie dient deren Koordination und untersteht als Einrichtung des Bistums dem Referat Seelsorge im Generalvikariat. Sie soll planvolle Gemeinschaftsarbeit der Seelsorger und Laien anregen und vorbereiten. Zum 1. September 1963 erhält Vikar Peter Josef Quirnbach die Ernennung als erster Regionalseelsorger im Bistum Aachen für den Raum Krefeld. Er wird der unermüdliche Promotor. Sein Büro befindet sich inzwischen zum „Scheunentarif“ auf der Liebfrauenstraße 25. Hier ist auch die Geschäftsführung des Katholikenausschusses untergebracht, der in kleinen Schritten mit der Öffentlichkeitsarbeit beginnt. Im kulturellen Leben der Stadt nimmt

die von ihm organisierte Bildungsarbeit einen sehr beachteten Platz ein. Montagsgespräch für Männer, öffentlicher Religionsunterricht, die Bildungsarbeit des Katholischen Akademikerverbandes erhalten jetzt in der Regionalstelle eine verbindende Anlaufstelle, die die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützt. Wer heute Themen, Namen und Teilnehmerzahlen z. B. des „Vortragsdienstes“ nachliest, wird von der Offenheit des Dialogs zwischen Kirche und Gesellschaft in den Jahren des Konzils überrascht sein. Die größten Vortragsräume in Krefeld reichen oft nicht aus.

Dr. Johannes Pohlshneider greift energisch in den öffentlichen Streit um die konfessionelle Grundschule ein und kämpft als Schulbischof der Deutschen Bischofskonferenz um deren Erhalt. Die Umstrukturierung in seinem Bistum will nicht schnell gelingen. Viel Überzeugungsarbeit ist nötig, um den Vorstand des Katholikenausschusses am 22. Januar **1964** dafür zu gewinnen. Die Feststellung, „die Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien sei nicht besonders gut“ (I,8), deutet das an. Der Ausschuss erhält den Auftrag, eine Bestandsaufnahme aller ansässigen katholischen Organisationen zu machen (über 40!). Er setzt sich folgende Arbeitsschwerpunkte: Ehe und Familie, Schule und Erziehung, Jugend- und Erwachsenenbildung und öffentliche Medien. Hinter diesen Themen verbergen sich die konkreten Lebensverhältnisse, die die Erfolge des Wirtschaftswunders so schnell verändern: Flexibilität für den Arbeitsplatz, Entwicklung neuer Lebensformen, Explosion der Medienlandschaft und die beginnende Entfremdung von den Volkskirchen. Auf diese Weise beginnt die über die Pfarrgrenzen reichende regionale Tätigkeit der Kirche am Ort Krefeld. In den „Pfarramtlichen Nachrichten“, einem Beiblatt der Kirchenzeitung, können Interessierte von dem vielfältigen Angebot erfahren. Umfrageergebnisse bestärken Stadtdechant Johannes Baltes, die von der Diözesansynode beschlossene „regionale Arbeitsgemeinschaft“ einzurichten. Nach der kommunalen Neugliederung in Nordrhein-Westfalen bleiben die Ortsteile von Meerbusch: Osterath, Strümp, Lank, Nierst, Kierst, Ossum-Bösinghoven in den territorialen Grenzen des Bistums Aachen. Sie gehören zur Region Krefeld. Dieser an die Erzdiözese Köln angrenzende Teil liegt im Bewusstsein der Krefelder Pfarren am Rand. So entgeht dem Chronisten die Errichtung der Pfarrgemeinde St. Franziskus in Meerbusch – Strümp am 19. März 1964.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg (1947) fertigen Heimkehrer und überlebende Gefangene aus Krefeld ein Holzkreuz. Für Sie ist es ein Zeichen des Dankes und der Buße. Es wird bis heute als „Aachener Friedenskreuz“ nicht nur durch die Diözese getragen. Bei der Schiffswallfahrt 1964 von Uerdingen nach Xanten begleitet es eine große Schar von Gläubigen, die in der Krypta des Xantener Domes der Märtyrer des NS-Regimes geden-

ken. Einen ersten Erfolg der angestrebten Kooperation kirchlicher Einrichtungen kann man den „Arbeitsplan Krefelder Bildungsarbeit 1964/65“ nennen, den die Regionalstelle, der Katholikenausschuss und das Pfarrkapitel von Krefeld in einer Auflage von 15250 Exemplaren verteilen lassen. Die offenen Fenster, die Papst Johannes XXIII. sich wünscht, finden die Krefelder Bürger in den Gesprächsangeboten der Pfarrgemeinden, Verbände und Vereine. Seit 1961 wächst die Beteiligung der Laien in den Pfarrausschüssen. In 30 von 39 Gemeinden sind sie ehrenamtlich tätig. Es zeigt sich, dass bei den zahlreichen Aktivitäten ein Ansprechpartner nötig wird, der Kommunikation und Absprachen ermöglicht. Die Bündelung lag bisher in den Händen des Katholikenausschusses. Dessen Geschäftsführung übernimmt jetzt die Regionalstelle. In diesem Jahr kommt noch die Vorbereitung zur Heiligtumsfahrt vom 10. – 18. Juli 1965 nach Aachen dazu.



Abb. 3. Wilhelm Schlüter, 1. Geschäftsführer der Regionalstelle (bis 1967); um 1961

Wenige Tage vor dieser Heiligtumsfahrt beginnt am 1. Juli **1965** der bisherige Lokalredakteur der „Rheinischen Post“ in Krefeld, Wilhelm Schlüter, als erster Geschäftsführer seine Tätigkeit in der Regionalstelle. Er bezieht am 15. September neue Büroräume am Ostwall 48. Zur überpfarrlichen Arbeit gehört inzwischen die Erziehungsberatungsstelle unter der Leitung von Dr. Horst Müller. Der Aachener Konzilsbischof verfolgt das Ziel, sein Bistum müsse an zentralen Orten Begegnungsstätten anbieten, die die Fragen der Zeit aus den Wissenschaften, der Politik, der Gesellschaft und der Religion aufgreifen. Nach dem August-Pieper-Haus in Aachen und dem Brunnenhof in Mönchengladbach plant er ein weiteres für Krefeld. Im Schatten der Hauptpfarrkirche St. Dionysius erhält die Bischöfliche Akademie im Bistum Aachen einen

neuen Standort dazu. Mit großen Beifall stimmen die Mitglieder des Katholikenausschusses am 4. November 1965 dem Vorschlag des neuen Geschäftsführers zu, das Haus nach Papst Johannes XXIII. zu benennen. Der Name steht für eine gesprächsbereite Kirche. Diese erlebt in Westdeutschland, wie der eingeführte arbeitsfreie Samstag die Menschen aus dem traditionellen Wochenrhythmus mit dem Fixpunkt „Sonntag“ auswandern lässt. Statt der Heiligung des Sonntags gewinnt die arbeitsfreie Zeit am langen Wochenende an Wert. Im Streit um die „Bekennnisschule“ wirft die Landesregierung der Kirche geistige Enge vor und entscheidet sich gegen die Argumente der Kirche. Eine Antwort auf diese neue schulpolitische Lage gibt am 15. April **1966** die Gründung des Montessori-Vereins, mit der die jüngste Schulgeschichte in Krefeld beginnt. Sie geschieht ganz im Sinne des Schulbischofs. Er weiht am 23. März 1966 die Thomas-Morus-Kirche an der Kempener Allee ein. Ihn hatte das II. Vatikanische Konzil beflügelt, das am 8. Dezember 1965 zu Ende gegangen war und dessen Ernte er in der Aula des Ricarda-Huch-Gymnasiums vorstellt. Eine Vielzahl von Aktivitäten entwickeln sich mit Schwung. Die Regionale Arbeitsgemeinschaft initiiert Arbeitskreise, die von der Regionalstelle Unterstützung erwarten: Caritas, Betriebsseelsorge, Ehe und Familie (später Gründung des „Familienferienwerk Krefeld“), Jugend- und Erwachsenenbildung, Schule und Erziehung, Öffentlichkeitsarbeit, Materialverleih für den Bildungsbereich. Später folgen Arbeitskreise für die Ökumene, Gottesdienst, Wirtschaft und Freizeit. Jetzt benötigt der Geschäftsführer dringend Hilfe. Claire Müller übernimmt das Sekretariat und die Organisation der Bildungsarbeit. Die Grundsteinlegung des Papst-Johannes-Hauses durch Weihbischof Josef Buchkremer am 13. Januar 1967 bestätigt das Tempo bei dem neuen Engagement. Der plötzliche Tod des Geschäftsführers Wilhelm Schlüter (17. Oktober 1967) veranlasst ein kurzes Innehalten.

Die Umstrukturierung des Bistums gewinnt an Kontur. Am 1. November 1967 treten zur Erprobung für drei Jahre die „Richtlinien für eine verantwortliche Zusammenarbeit im Bistum Aachen“ in Kraft (KA 37, S. 165ff.). In der Fläche gliedert sich das Bistum in acht Regionen, um „arbeitsfähige Räume zu bilden, die möglichst weitgehend den sozialen Räumen entsprechen sollen sowie für Koordination und Adaption der pastoralen Aufgaben geeignet sind. Die Regionen sind also Einheiten, in denen eine gemeinsame und sachgerechte Seelsorge ausgeübt wird.“<sup>7</sup> Das Stadtdekanat Krefeld wird die Nordregion des Bistums Aachen. Der Bischof genehmigt die Wahlversammlung für die Wahl des Regionaldekans. Verantwortung für eine Pfarrgemeinde und die Region zu tragen, erfordert viel Kraft und Vertrauen in die Fähigkeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Zur Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben steht dem Regionaldekan die Regionalstelle zur Verfügung“ (KA



Abb. 4.  
Karte der Regionen  
des Bistums Aachen

67, S. 168). Weiter regeln diese Richtlinien die Struktur der Priester- und Seelsorgeräte, der Katholikenausschüsse, Pfarrgemeinderäte und des Diözesanrates der Katholiken. Die aktive Mitarbeit von Frauen und Männern auf den unterschiedlichen Arbeitsfeldern der „Kirche in der Welt von heute“<sup>8</sup> erhält eine neue zentral orientierte Ordnung.

Mit dem Rückenwind des Konzils stellt der Aachener Bischof auf den Regionalkonferenzen (23.–25. Mai 1966 und 8.–9. Mai 1967) die Weichen für diese Richtlinien. Prälat Philipp Boonen (1921–1992) leitet zu der Zeit die Abteilung für die Seelsorge- und Bildungsaufgaben. Als Vorsitzender der Konferenz der deutschen Seelsorgeamtsleiter weiß er zu gut, dass „der Abschluss des Konzils zugleich ein Anfang ist“.<sup>9</sup> Sein umfassendes Diskussionspapier gleicht einer Partitur für ein großes Orchester, das neue Musik einüben muss. Die Klangfarbe soll geprägt sein von dienender Solidarität, Dialogbereitschaft und Mitverantwortung (a. a. O., S. 49). Ein wachsendes Problem sieht der Autor: Der Nachwuchs für das Priesteramt nimmt spürbar ab. Und, so bemerkt er, falle auch die Abstimmung auf der mittleren Ebene sehr schwer. Sein Vorschlag hält an der regionalen Zwischeninstanz fest. Wie im staatli-

chen Bereich „müsste in unseren kirchlichen Strukturen ebenfalls die Mittelebene gestärkt werden. Das entspricht nicht nur sachlichen Erfordernissen, sondern dem Subsidiaritätsprinzip und der vom Konzil in die Wege geleiteten Dezentralisierung“ (ebd.). Aus der Erfahrung in der Erprobungsphase (1961–1967) wird ein Problem sichtbar: „die faktisch große Autonomie unserer Einzelgemeinden“. Damit sind die eigenständigen Aufgaben der Regionen sowie der kategorialen Dienste – d. h. fachspezifische oder auf Zielgruppen orientierte – des Bistums in Einklang zu bringen (a. a. O., S. 116f.). Aus der Forderung nach „Arbeitsgemeinschaften von Nachbargemeinden“ wird keine vierzig Jahre später aufgrund der Personal- und Finanznot die Anordnung, „Gemeinschaften der Gemeinden“ zu gründen. Engeres Zusammenrücken wünscht sich auch der Katholikenausschuss mit seinem Vorschlag, die Regionalstelle im neuen Papst-Johannes-Haus unterzubringen. Bei der bistümlichen Verwaltung findet er aber eine klare Ablehnung (I, S. 48).

In Nordrhein-Westfalen beendet die Verfassungsänderung vom 5. März 1968 die Diskussion um die Konfessionsschule. Die Kontroversen um das Päpstliche Rundschreiben „Humanae vitae“ (25. Juli 1968) und über den

„Neuen Katechismus“ aus den Niederlanden beherrschen die Medien. Das erstere verursacht vielen erhebliche Gewissenskonflikte bei der Familienplanung und Empfängnisverhütung. Das Glaubensbuch der niederländischen Katholiken findet große Aufmerksamkeit wegen „seiner lobenswerten pastoralen Einstellung“ (KA 38, S. 212). Die Übersetzung findet weite Verbreitung. Einwände aus Rom lassen nicht lange auf sich warten.

Zum ersten Mal können die Mitglieder der Römisch-Katholischen Gemeinden Mitchristen benennen, die aktiv das Gemeindeleben mitgestalten können. Sie wählen am 17. März 1968 den ersten Pfarrgemeinderat. In der Region Krefeld sind 107 480 Personen wahlberechtigt; 14 435 geben ihre Stimme ab. In der Regionalstelle übernimmt Hanns Mußler die Geschäftsführung am 1. April 1968. Er bereitet die Wahl des ersten Regionaldekans vor. Pfarrer Edmund Bungartz, St. Thomas Morus, wird am 28. Juni 1968 in sein Amt eingeführt. Er setzt ein Zeichen für die Dialogbereitschaft der Kirche, indem er die Vertreterinnen und Vertreter des öffentlichen Lebens aus Verwaltung, Politik, Kultur, Wirtschaft und Kirchen zu einem Empfang einlädt. Den Raum dazu bietet in Zukunft das „Papst-Johannes-Haus“. Bei dessen Einweihung am 19. Oktober 1968 äußert Bischof Dr. Johannes Pohlschneider: „Hier soll den Menschen Gelegenheit gegeben werden zu ständiger geistiger und religiöser Schulung und Weiterbildung. Jeder soll die Möglichkeit haben, mit den geistigen Strömungen der Zeit vertraut zu werden“ (I, S. 54/55). Mit dieser Ortsbestimmung trifft der Bischof mitten in die gegenwärtigen Auseinandersetzungen, die von Christen einen klar formulierten Standpunkt erwarten. Die Kirche muss sich selbst in Frage stellen lassen und ihre Antworten zu den Problemen der Zeit neu formulieren (KA 39, S. 2ff.). Die Bischöfe berufen eine „Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ ein, die die konkrete Umsetzung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils zum Ziel hat. Ihr geht eine intensive Diskussion in den Pfarreien und Gremien der Bistümer voraus, weil die Beteiligung der Laien ausdrücklich gewünscht wird. Manche Antworten, die auf Fragen des kirchlichen Lebens gegeben werden, fordern energischen Widerspruch der Bischöfe heraus (KA 39, S. 2). Ein eigener Themenkreis beschäftigt die Synode mit „Strukturfragen des pastoralen Dienstes“, der neben Pfarrei und Bistum auch die „Region“ betrifft.

Neu in dieser Entwicklungsphase sind die regelmäßigen Besuche des Diözesanbischofs in den Regionen. Er kommt zum ersten Mal am 8. April 1969 zu einem Regionaltag nach Krefeld, den die Regionalstelle vorbereitet. Gespräche mit den Stadtseelsorgern, den regionalen Gremien, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Regionalstelle folgen aufeinander. Im Papst-Johannes-Haus empfängt er die Vertreter des Rates und der Ver-

waltung der Stadt sowie des öffentlichen Lebens. Der Bischof kommt an die Basis. In diesem Jahr werden auch zwei neue Pfarrgemeinden selbständig: St. Paul, Uerdingen und St. Elisabeth von Thüringen, Inrath. Die heute selbstverständliche Regelung der Vorabendmesse am Samstag, die dem neuen Verhalten am „langen Wochenende“ Rechnung tragen will, wird endgültig von Rom genehmigt. Die von der Synode geförderte Gesprächskultur lässt sich an einer großen Zahl von Arbeitskreisen oder Sachausschüssen des Seelsorgerates und des Katholikenausschusses ablesen: Arbeitswelt (Betrieb), Frieden, Schule und Schulpolitik, Ökumene, Altenseelsorge und Altenbetreuung, Frauenarbeit, Caritas-, Jugend- und Sozialhilfe, Jugendbildung, Gottesdienstgestaltung, Struktur, Wirtschaft, Büchereiwesen, Ehe-Familie-Erziehung, politische Fragen. Sie erwarten alle die organisatorische Hilfe der Regionalstelle. Angesichts dieser Vielzahl von Initiativen sehen sich die beiden regionalen Gremien genötigt, einen „Koordinierungsausschuss“ zu bilden. Der Wachstumsprozess kirchlicher Verwaltung erhält einen mächtigen Schub, der auf Bistumsebene sogar zur Einrichtung einer Hauptabteilung Koordination führt. Eine Unterabteilung trägt den Namen „Büro der Regionen“, das regelmäßig die Geschäftsführer zu Berichten nach Aachen einlädt. Die kirchliche Verwaltung unterscheidet sich in diesem Punkt nicht von den kommunalen Einrichtungen. Die überpfarrliche Zusammenarbeit sollen in Zukunft acht „Pastoralverbände“ fördern, die die bisherigen Dekanate ablösen. In einem Rahmenplan lautet die Begründung: „Der Lebensraum der Menschen geht über die Pfarrgrenzen hinaus“ (KA 40, S. 16). Diese Korrektur findet an der Basis keine ungeteilte Zustimmung, auch wenn der Seelsorgerat sie am 3. März 1970 beschließt (I, S. 70, S. 73-74). Der Plan wird auch nicht konsequent umgesetzt.

Eine Nachricht aus Rom erfreut die Krefelder: Papst Paul VI. ernannt am 6. März 1970 Oberstudienrat Dr. Gerd Dicke, Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium, zum Weihbischof von Aachen. Für die Würzburger Synode benennen die Krefelder Katholiken ihre Kandidaten. Der Vorsitzende des Katholikenausschusses, Wilhelm de Schmidt, wird bei der Wahlversammlung (28. Juni 1970) als einer der Bistumsvertreter beauftragt, die Interessen der Laien einzubringen. In unserem Zusammenhang ist der Themenbereich „Strukturen und Wege kirchlicher Kooperation“ von besonderem Interesse (KA 39, S. 124-130). Zeiten des Umbruchs öffnen auch den Blick für die Arbeit und Leistungen früherer Generationen. Das bevorstehende Jubiläum „600 Jahre Stadt Krefeld“ veranlasst Regionaldekan Edmund Bungartz, eine mit der Geschichte der Stadt vertraute Expertenrunde einzuladen. Eine „Geschichte des Katholischen Lebens in Krefeld“ soll geschrieben werden.<sup>10</sup> Ende Juli 1970 zieht seine Dienststelle in das Haus am Schwambornplatz 2 (später: Dionysiusplatz

24). Hier bleibt die Regionalstelle bis zu ihrer Auflösung. Die Öffentlichkeitsarbeit für die vielen Bereiche verlangt Professionalität. Der Leiter des Presseamtes der Stadt gewährt fachkundige Unterstützung. Entsprechend der neuen Aufgaben verlangt die Finanzverwaltung eine genaue Zuordnung der Kosten. Jetzt tauchen neue Fonds im Haushaltsplan der Region für Pfarrgemeinderäte, pastorale Aufgaben und außerordentliche Baumassnahmen auf. In den Neubaugebieten Elfrath und Fischeln müssen Seelsorgsbezirke geplant werden. In dieser Umbruchphase geht der Blick für die anderen Kirchen nicht verloren.<sup>11</sup> Die jüngste Frucht ökumenischen Handelns ist die gemeinsame „Telefonseelsorge“. Die Vorbereitungen für das Stadtjubiläum von Seiten der Kirchen werden gemeinsam getragen. In der landesweiten Presse beherrscht das Thema „Kirchensteuer“ die Schlagzeilen, weil liberale Kräfte sie abschaffen möchten.

Andere Stimmen machen auf Probleme der Kirche aufmerksam, die im offenen Dialog kritische Stimmen aus den eigenen Reihen anhören muss. Eine Laieninitiative gibt seit einigen Jahren die katholische Wochenzeitung „Publik“ heraus. Sie erhält auch Fördermittel vom Verband der Diözesen Deutschlands. Ihre Offenheit und verantwortete Kritik an kirchlichem Reden und Handeln findet kein geduldiges Wohlwollen. Länger als erwartet ist das Blatt auf die Unterstützung angewiesen. Der Verband stellt die Förderung ein (KA 41, S. 151ff.). Als ein Frontalangriff auf den Primat des Papstes gilt das Werk des Tübinger Theologieprofessors Hans Küng „Unfehlbar?“. Weitere Themen sind die Fragen nach dem Schutz des ungeborenen Lebens und die Ehelosigkeit (Zölibat) der Amtspriester. Die neuen gesellschaftlichen Entwicklungen polarisieren und verursachen bei nicht wenigen jüngeren Priestern Unsicherheiten in Bezug auf ihre Berufung. Andere Arbeitsformen, vor allem Teamarbeit, müssen eingeübt und die Fähigkeit erlernt werden, mit den neuen Existenzfragen überzeugt umzugehen. Das überfordert nicht wenige. Weltweit beklagt die Römisch-Katholische Kirche eine Welle von Amtsniederlegungen. In der Chronik der Regionalstelle findet sich ein Vermerk des neu gewählten Regionalen Pastoralrates vom 22. Oktober 1971: „Seine (des Dekans) primäre Aufgabe sieht er in der Sorge um die geistlichen Mitbrüder. Schwerpunkte: Förderung der Spiritualität und des inneren Zusammenhangs der Priesterschaft der Region“ (I, S. 99). Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen nicht weniger im Spannungsfeld. Ihre Loyalität, ihr „Denken mit der Kirche“ setzt der Dienstgeber mit jeder Vertragsunterschrift voraus. Mit Ausdauer und Entschiedenheit nimmt der Regionalpfarrer die Aufgabe wahr, ihre Spiritualität zu fördern. Mit der Strukturweiterentwicklung wächst die Zahl der Angestellten bistumsweit erheblich. Interessenkonflikte lassen sich nicht mehr einfach unter vier Augen klären. Abhängig Beschäftigte im Öffentlichen Dienst lassen sich durch ihre Gewerkschaft

oder einen Betriebsrat vertreten. Da die Kirchenangestellten in Tariffragen gleich denen im öffentlichen Dienst behandelt werden, erwarten die Gewerkschaften, dass auch Kirchenangestellte ihnen beitreten können. Die Bischöfe in Nordrhein-Westfalen möchten dies ausschließen. Sie verabschieden eine eigene „Kirchliche Arbeits- und Vergütungsordnung“, auf die ihre Angestellten verpflichtet werden. Über eine Mitarbeitervertretung können ihre vertraglichen Belange verhandelt werden.

Gerd Lohmann setzte bisher im Jugendbüro seine Kräfte für die junge Generation ein. Er übernimmt jetzt die Arbeiten, die bisher vom Gemeindeverband wahrgenommen wurden. An seine Stelle tritt August Püllen. Er wird vermutlich zuerst die so genannte „Mao-Bibel“ gelesen haben, eine Spruchsammlung des Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Chinas, Mao Tse-tung (1893 – 1976), die zur Zeit von den jungen Erwachsenen auch in Europa nahezu verschlungen wird. Dem Ziel, sich in gesellschaftlichen und politischen Fragen einzumischen, näher zu kommen, gelingt dem Katholikenausschuss. Er führt ein erstes Gespräch mit den „Katholischen Ratsherrn“ am 27. April 1972. Im Hintergrund steht die Beobachtung, dass die traditionellen Grundwerte das Handeln der Allgemeinheit nicht mehr bestimmen. Man spricht sogar von der immer mehr um sich greifenden Zerrüttung der menschlichen Grundwerte.<sup>12</sup> Die Deutschen Bischöfe nennen konkret Missachtung des ungeborenen Lebens, zunehmende Gewaltbereitschaft bei politischen Auseinandersetzungen, radikale Gruppen, Pornographie, die soziale Lage der Familien. Dem Willen zur Erneuerung der Kirche im Innern steht außerhalb der Gemeinden eine wachsende Distanz oder Entfremdung von den Kirchen gegenüber. So lässt sich die Prioritätenliste der Pfarrgemeinderäte verstehen: Wohnviertelapostolat, Kinderstufen- und Jugendarbeit, Gottesdienstgestaltung, Ökumene, Schaffung von Räumen für die seelsorgliche Arbeit. Der örtlichen Presse legt Regionaldekan Edmund Bungartz die Personalsituation der Priesterschaft dar:

39 Pfarrer  
27 Kapläne  
8 Anstaltspfarrer  
4 Ausländerpriester  
2 Zum Studium beurlaubte Priester  
80  
Durchschnittsalter 46 Jahre

Stand: 9.6.1972 (I, S. 111)<sup>13</sup>

Hohe Erwartungen richten sich an die in Würzburg beginnende Synode (10. – 14. Mai 1972). Wie die Verantwortlichen die Situation einschätzen, lässt sich aus einem Fürbittegebet schließen: „... dass sie (die Kirche) die Zerreißprobe, der sie in unserer Zeit ausgesetzt ist, besteht und im Geist der Erneuerung den Dienst für die Verkündigung der frohen Botschaft leisten kann; ... dass sie sich durch an



Abb. 5. Pfarrer Peter Josef Quirnbach

ihr geübte Kritik von Innen und Außen nicht zu bloßem Verharren verleiten lässt, sondern sich immer wieder auf ihre Aufgabe in der Welt besinnt und mutig nach neuen Wegen sucht“ (KA 42, S. 62). Im Blick auf die Synode gibt Bischof Johannes Pohlschneider der Aachener Heiligtumsfahrt vom 11. – 21. August 1972 den Beinamen „Bete-Wallfahrt“.<sup>14</sup>

Zehn Jahre nach dem Beginn der Geschäftsführung für die Region endet die Erprobungsphase. Die neue „territoriale Einteilung des Bistums Aachen“ tritt am 1. August 1973 in Kraft (KA 43, S. 94ff.). Die Gliederung bestimmt vier Ebenen für das kirchliche Handeln: *Bistum – Region – Dekanate – Pfarren*. Sie legt für die Region Krefeld acht Dekanate fest. In dieser kurzen Zeitspanne vom II. Vatikanischen Konzil bis zur Gemeinsamen Synode der Bistümer in Deutschland prägen Aufbruch und Umbruch das kirchliche Handeln. Der Aufbau der regionalen Struktur liegt in den Händen von Regionalpfarrer Peter Quirnbach. Seine Kompetenz in theologischen und existenziellen Fragen lernen viele Menschen schätzen. Mit seiner unermüdeten Aktivität will er auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Regionalstelle anstecken. So erzählen sie mit Schmunzeln, er habe bei der Dienstbesprechung montags morgens aus seinem Zettelkasten einem jeden die Aufgaben für die kommende Woche zugewiesen.

Krefeld beginnt das Jahr seines Stadtjubiläums wie alle Welt mit einem Aufatmen. Denn am 28. Januar 1973 endet mit dem Waffenstillstand der Vietnamkrieg. Zum 600. Geburtstag läuten alle Kirchenglocken. Der Aachener Bischof Dr. Johannes Pohlschneider bringt als Jubiläumsgeschenk den Aachener Domchor

und das Limburgische Symphonieorchester aus Maastricht mit, die Giuseppe Verdis Requiem zu Gehör bringen. Die Regionalstelle bietet den Bürgern den Informationsprospekt: „Katholische Kirche Krefeld von A – Z“.

Das folgende Jahr 1974 bedeutet für das Bistum eine Zäsur. Bischof Pohlschneider, der vom Konzil bis zur Synode die Entwicklung der Kirche von Aachen gestaltet und getragen hat, kündigt am Nikolaustag seinen Rücktritt an. Er hatte seine Antwort auf die Frage „Kirche der Zukunft – Kirche der offenen Türen?“ gegeben. So lautet der Titel eines Vortrags von P. Manfred Hörhammer OFMCap im Papst-Johannes-Haus.

Und offen präsentiert sich die Region. Auf Dauer soll es den Neujahrsempfang des Regionaldekans geben, zu dem alle gesellschaftlichen Gruppen eingeladen sind. In der „Rahmenordnung für die pastoralen Strukturen und für die Leitung und Verwaltung der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ heißt es zu Beginn: „Aus einer Gemeinde, die sich nur versorgen lässt, muss eine Gemeinde werden, die ihr Leben verantwortlich mitgestaltet. Die Gemeinde muss offen sein nach innen und außen“ (KA 44, S. 160). In Bezug auf die Regionalstellen führt sie aus: „Die Verwaltungsaufgaben der Region werden unter der Verantwortung des Regionaldekans von geeigneten Mitarbeitern in einem Regionalbüro erfüllt. Er wird entsprechend seinen Aufgaben personell und sachlich ausgestattet“ (KA 44, S. 165).

Zur aktiven Mitarbeit in den Gemeinden sind viele Frauen und Männer bereit, wie ein Blick auf die *Pfarrgemeinderatswahlen am 23./24. März 1974* zeigt:

Wahlberechtigt	117 875 Personen
Stimmabgabe	12 959
Kandidaten	553
Gewählte Mitglieder	293
	(114 Frauen und 179 Männer)
Altersstufe (soweit angegeben):	
18 – 30 Jahre	42
33 – 40 Jahre	83
41 – 50 Jahre	46
51 – 60 Jahre	47
61 – 70 Jahre	18
über 70 Jahre	7

(Quelle: I, S. 147)

Die Wahlbeteiligung entspricht etwa dem durchschnittlichen Kirchenbesuch am Sonntag. Auffallend bleibt der hohe Anteil der unter Vierzigjährigen.

Die Pfarrgemeinderäte reagieren auf die Krise der Volkskirchen mit einem breit angelegten Projekt einer Gemeindemission, die eine Glaubenserneuerung an der Basis zum Ziel hat. Im Aufruf dazu zitiert Edmund Bungartz Papst Johannes XXIII.: „Wer glaubt, der zittert nicht“, und fährt fort: „Wir wollen aufbrechen“ (I, S. 163). Grundlagen für die Erneuerung des

Glaubens bleiben die grundlegenden Texte des II. Vatikanischen Konzils.<sup>15</sup> Sie verlangen ein Umdenken, das bis heute nicht selbstverständlich ist. Praktisch erleben die Gemeindemitglieder Veränderungen in der Umgestaltung der Kirchenräume – insbesondere des Altarraums –, mit einer Liturgie in der Muttersprache, der Einheitsübersetzung der Bibel, einem neuen Gebet- und Gesangbuch, mit zeitgemäßen Konzepten für die Katechese und den einen neuen Gebet- und Gesangbuch, mit zeitgemäßen Konzepten für die Katechese und den Religionsunterricht, der Beteiligung der Laien im Gottesdienst usw.. Diese Korrekturen sind nicht einfach zu erklären und zu praktizieren. Ein verantworteter Dialog in der Kirche wird nötig.

Die Verwaltung der Regionalstelle übernimmt ein Krefelder Urgestein: Hans Opdenberg. Er erlebt mit seinem Start, wie eine Zukunftsvision platzt. Denn die Planungen für ein neues Jugendhaus in Kombination mit dem Neubau der Familienbildungsstätte bleiben im Vorstadium stecken. Sie werden aus Geldmangel stillgelegt. Es wird achtzehn Jahre dauern, bis am 10. Dezember 1992 an der Felbelstraße der Grundstein gelegt werden kann.

## „Auf dem Weg zur Einheit der vielen Dienste“

Im Jahreswechsel 1974/1975 spiegeln die Themen des Vortragsdienstes der Katholischen Bildungsarbeit, wie hoch im Heiligen Jahr 1975 in der Kirche die Wogen schlagen: Kirche der Zukunft – Kirche der offenen Türen?; Kirche der Zukunft – Kirche der Polarisierung und Gruppierung?; Kirche der Zukunft – ohne Gesetz und starre Normen?; Kirche – Marsch ins Ghetto? Eine Neuorientierung ist im Gang, wie sie in der ersten Zwischenbilanz der Gemeindemission nüchtern angedeutet wird: „... dass für jede Gemeinde die bisherigen Formen der Seelsorge neu bedacht werden müssen“ (I, S. 160). Viele Stimmen melden sich zu Wort, z.B. die 26 katholischen Laien-Verbände in der Region. Sie schließen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, um „die Verbände in den Gremien der Kirche und der Stadt besser zu vertreten und ihre Anliegen der Öffentlichkeit bewusster zu machen“ (I, S. 162). Auf Bundesebene entsenden sie ihre Vertreter in das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Dessen geistlicher Assistent (1968 – 1974) und später geistlicher Direktor (1974 – 1994), Prof. Dr. Klaus Hemmerle, wird am 8. November 1975 Nachfolger von Bischof Dr. Johannes Pohlschneider. Aus seiner Predigt anlässlich der Bischofsweihe sei seine Sicht der wichtigsten Aufgabe der Kirche vor Ort wiedergegeben. Sein Wahlspruch lautet: „Dass alle eins seien“ (Ut omnes unum sint). „Dimensionen dieser Einheit, die mir besonders am Herzen liegen: Das ist wirklich die Einheit unserer Gemeinden, die Einheit der

vielen Dienste in ihnen, die Einheit zwischen Priestern und Laien, aber auch im Presbyterium“.<sup>16</sup> Vier Wochen nach seiner Weihe führt ihn seine erste Besuchsreise nach Krefeld (8. Dezember 1975). In der Nordregion seines Bistums trauern noch viele Menschen über den plötzlichen Tod von Regionaldekan Edmund Bungartz. Bei einem Familientreffen erlag er am 17. Juni 1975 einem Herzinfarkt. Er hatte 1957 die damalige Bonifatiusgemeinde (Peter-Lauten-Straße, früher Süchtelner Straße) übernommen, die 1966 mit der ehemaligen Canisius-Gemeinde zur neuen Pfarr- und Kirchengemeinde St. Thomas Morus vereinigt wurde. „Mit dem Neubau der Kirche schafft er die äußere Voraussetzung für sein Anliegen, der Gemeinde im wahrsten Sinne des Wortes eine gottesdienstliche Heimat zu schenken“ (I, S. 168). Sein Nachfolger wird am 18. Dezember 1975 Pfarrer Karl Reger, St. Gertrudis, Krefeld-Bockum. Ihm liegt aus dem Personalgespräch mit den Vertretern der Bistumsleitung und Regionalpfarrer Peter Josef Quirmbach folgender Befund vor: „In den nächsten 5 – 10 Jahren werden die starken Priesterjahrgänge aus Altersgründen ausscheiden, so dass viele Stellen nicht mehr zu besetzen sind. Deswegen (sind) ... qualifizierte Laienkräfte in den pastoralen Dienst einzuführen“ (I, S. 175).

Das Land Nordrhein-Westfalen schreibt das Recht auf Weiterbildung in der Verfassung für jeden Bürger im „Ersten Gesetz zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung in NRW“ fest. Die Freien Träger – wie z. B. die Kirchen, Gewerkschaften, Stiftungen, Verbände – hatten lange darum gerungen, den kommunalen Trägern (Volkshochschulen) gegenüber nicht benachteiligt zu werden. Rechtsrat Hermann Moog aus dem Generalvikariat Aachen gelingt es mit seinen Kollegen bei einer zähen Verhandlung im Papst-Johannes-Haus, die „Krefelder Formel“ zu finden. Sie beinhaltet die Gleichberechtigung der Bildungsträger für alle Angebote, die jedem Bürger offen stehen und auch der Entwicklung wie Förderung der Persönlichkeit dienen. Der Sachausschuss „Erwachsenenbildung“ des Seelsorgerates kann auf dieser Grundlage das Handlungsfeld erweitern und ein regionales Bildungswerk einrichten. Die Leitung muss einer qualifizierten, hauptamtlichen Kraft übertragen werden.

Schon 1955 hatte die Bundesrepublik mit Italien ein Abkommen über die Anwerbung von Gastarbeitern geschlossen, dem bald weitere mit Spanien, Portugal und Jugoslawien folgen. Damit beginnt eine Migration, die bis heute anhält. Dieser ersten Generation von Migranten sollen Seelsorger in der jeweiligen Muttersprache zugeordnet werden (KA 46, S. 28ff.). Die Verwaltung der Regionalstelle begleitet ihren Einsatz. Gleichzeitig rufen die Deutschen Bischöfe die Gemeinden auf, den deutschen Umsiedlern aus Polen, der Sowjetunion und osteuropäischen Ländern „behilflich zu sein, damit sie den Weg in unsere Kirche und Gesellschaft finden“ (KA 47, S.28).



Abb. 6. Regionaldekan Edmund Bungartz

Sie kommen in eine Gesellschaft, deren Lebensstandard sie nur bestaunen können. Sie werden mit Lebensentwürfen konfrontiert, die ihren Vorstellungen fremd sind. Mit der Stellungnahme „Gesellschaftliche Grundwerte und menschliches Glück“ greifen die Deutschen Bischöfe in das öffentliche Gespräch ein. Es wird deutlich gemacht, dass Christen ihre Grundlage für ein gelingendes Leben neu begründen und verantwortlich vertreten müssen. In ihren eigenen Reihen erreicht die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen des II. Vatikanischen Konzils einen Höhepunkt, als Erzbischof Marcel Lefebvre, der Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X., von Papst Paul VI. suspendiert wird.

Aufgrund der kommunalen Neugliederung ändert sich die Fläche der Region Krefeld. Das Gebiet Fichtenhain, bisher der Pfarrgemeinde Maria Rosenkranz, Willich, zugeordnet, wird der Pfarrgemeinde St. Clemens, Krefeld-Fischeln, eingegliedert. Mit Beginn der Jahres 1977 kommt die Pfarrgemeinde St. Cyriacus in Hüls hinzu, die bisher zur Region Kempen – Viersen gehörte. Neue Weichen sind auch in der Personalstruktur gestellt: An die Stelle der Seelsorgshelferin treten die Gemeindefreferentinnen, -referenten und die Pastoralreferentinnen, -referenten, die überpfarrliche Dienste übernehmen. Das neu eingeführte Diakonat bringt Männer ehrenamtlich und hauptamtlich in den Kirchendienst. Die Synode in Würzburg formuliert „Rahmenbedingungen für die Strukturen und die Leitung und die Verwaltung der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“. Aufgabenbeschreibungen finden sich in dem Beschluss „Die pastoralen Dienste in der Gemeinde“ (KA 47, S.39ff.). Ziel sei nicht, in der gegenwärtigen Not viele hauptamtliche pastorale Dienste zu gewinnen,



Abb. 7. Regionaldekan Karl Reger

sondern die Erneuerung der Gemeinde selbst. Neben dem Priester könne kein „Amt ohne Weihe“ entstehen. Fehlende Priester sind nur durch Priester zu ersetzen. Längst hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass Kooperation der Dienste in den Gemeinden und über die Gemeinde hinaus zwingend angestrebt werden muss. Auf dieser Basis ist das **Statut für die Regionen des Bistums Aachen** zu lesen, das nach zehnjähriger Erprobungszeit der territorialen Einteilung des Bistums in Kraft tritt (KA 47, S. 56ff.). In seiner Präambel heißt es: „Die Region dient der Adaption der Gesamtpastoral des Bistums – Seelsorge, Bildungsarbeit, Caritas – an die örtlichen Gegebenheiten... Sie sorgt für die Durchführung der pastoralen Schwerpunkte des Bistums und konkretisiert oder ergänzt sie gemäß ihren eigenen Erfordernissen.“ Im Einzelnen heißt es:

In Krefeld wird keiner den Namen vergessen, der mit dem Aufbau der Region Krefeld verbunden bleibt: Pfarrer Peter Josef Quirmbach. Zu seinem Silbernen Priesterjubiläum hält die Chronik fest: „Wir alle wissen, mit wie viel Energie und Einsatz der neben seiner Arbeit in der Pfarre St. Hubertus in der Region gewirkt hat und bis heute seine Kraft für vielfältige Aufgaben zur Verfügung stellt. Vieles, was in unserer Region in der Pastoral verwirklicht ist, geht auf seine Initiative zurück. Anlässlich des Jubiläums sollten wir Gott dankbar sein für alles, was er durch seinen Priester bisher gewirkt hat“ (I, S. 217-218). Er tritt am 30. September 1977 von seiner Aufgabe als Regionalpfarrer zurück und widmet sich mit allen Kräften der „Charismatischen Gemeindeerneuerung“. Zu diesem Zeitpunkt wird durch das Ausscheiden von immer mehr Priestern und durch die immer größer wer-

## VII. Die Regionalstelle

1. Die Regionalstelle dient der Erfüllung der Aufgaben der Region.
2. Der Regionalstelle gehören alle mit regionalen Aufgaben betrauten Mitarbeiter an.  
Der Leiter der Regionalstelle wird im Einvernehmen mit dem Regionaldekan durch den Bischof ernannt.  
Er lenkt den Einsatz der Mitarbeiter der Regionalstelle und ist dem Regionaldekan unterstellt.
3. Die Regionalstelle hat folgende besondere Aufgaben:
  - 3.1 Sie bereitet die Entscheidungen des Regionaldekans und des regionalen Pastoralrates vor und wirkt bei deren Durchführung mit.
  - 3.2 Sie entwickelt Initiativen und Vorschläge für die pastorale Arbeit in der Region.
  - 3.3 Sie nimmt die Angelegenheiten der laufenden Verwaltung wahr.
  - 3.4 Ihr obliegt die Geschäftsführung der regionalen Räte, Ausschüsse und Konferenzen.
4. Die Regionalstelle ist bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zur Zusammenarbeit mit dem Bischöflichen Generalvikariat verpflichtet.
5. Die Arbeitsweise und Organisation der Regionalstelle wird gesondert geregelt.

Abb. 8.  
Statut für die  
Regionalstellen des  
Bistums Aachen;  
1977

den öffentlichen Medien bedingt – gestiegen. Jedenfalls betont der regionale Pastoralrat, dass bei allen Bemühungen, über die eigenen Pfarrgrenzen hinaus zu schauen und zu denken, „für die pastorale Arbeit Pfarrstrukturen auf jeden Fall erhalten bleiben müssen“ (I, S. 245). Im Bereich der Erwachsenenbildung löst die Gründung des „Katholischen Bildungswerks der Region Krefeld im Bistum Aachen“ den Arbeitskreis Bildungsarbeit ab. Es erhält am 1. September 1978 mit dem Verfasser seinen zweiten hauptamtlichen Referenten.<sup>17</sup> Vorrangig obliegt ihm die Förderung der Bildungsmaßnahmen in den Gemeinden, an denen jeder teilnehmen kann. Dazu baut er ein Netz von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern auf, die zum Teil schon viele Jahre auf Stadtebene einen wichtigen Beitrag zur Volksbildung geleistet haben. Das Bistum Aachen als Träger dieser Einrichtung erwartet vor allem eine Vertiefung der religiösen und theologischen Bildung. Zur gleichen Zeit übernimmt der Geschäftsführer Hanns Mußler die Verwaltungsaufgaben für den Katholikenrat, der eine Aufklärungsaktion „30 Jahre Menschenrechte“ startet. Die Krefelder Christen geben ein „überwältigendes Zeugnis ihrer Solidarität“ mit der Jüdischen Gemeinde. In der „Christlich-Jüdischen Woche“ (5. – 12. November 1978) anlässlich des 40. Jahrestages der Reichskristallnacht folgen sie der Einladung der Jüdischen Gemeinde und der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Krefeld zu zahlreichen Veranstaltungen. Wenige Wochen später findet am 11. Januar 1979 die Gründungsversammlung der „Gesellschaft für Christlich – Jüdische – Zusammenarbeit in Krefeld“ statt (I, S. 263 – 264).

dende Differenzierung der Aufgaben in der Seelsorge eine Umstrukturierung der Aufgaben in der Seelsorge auf bestimmte Personengruppen unabdingbar (I, S. 226). Als zuständiger Priester für die Katholische Bildungsarbeit hat er mit dem Arbeitskreis und seinen kompetenten Mitgliedern den Bürgern Krefelds ein Gesprächsforum geboten, das zu der Zeit seinesgleichen sucht. Er initiiert noch den neuen „Arbeitskreis Bildung“ des Regionalen Pastoralrates, der die Umsetzung des 1. Weiterbildungsförderungsgesetzes NRW begleitet. Es fordert eine hauptberufliche Leitung. Eine entsprechende Stelle für einen Referenten in der Regionalstelle wird das Bistum ausschreiben. Gleichzeitig drängt der Synodenbeschluss „Kirche und Arbeiterschaft“ auf seine Umsetzung. Bischof Dr. Klaus Hemmerle räumt diesem drängenden Problem Priorität ein. Der gebürtige Krefelder und damalige Propst am Münster zu Mönchengladbach, Pfarrer Edmund Erlemann, setzt als Vorkämpfer für dieses Thema alle Hebel in Bewegung, um in Mönchengladbach den „Volksverein für das Katholische Deutschland“ neu zu begründen. Er war von den Nationalsozialisten aufgelöst worden. Dieser Verein gehört zum Fundament des So-

zialkatholizismus. Der Katholikenausschuss der Region sucht den Kontakt zu den Krefelder Industrieunternehmen und Gewerkschaften. Die Aktivitäten allein im Bildungsbereich wachsen so an, dass für die Bildungsarbeit am Ort für die katholischen Träger ein „Kordinierungsausschuss“ gebildet wird.

Das Jahr 1978 wird zum „Drei-Päpste-Jahr“. Am 6. August stirbt Papst Paul VI.. Ihm folgt Papst Johannes Paul I., dessen herzliches Lächeln die Welt nur bis zum 29. September erfreut. Das Konklave in Rom überrascht am 16. Oktober mit der Wahl von Karol Wojtyła, dem Erzbischof von Krakau. Er schreibt als Papst Johannes Paul II. Weltgeschichte, da die Front des Kalten Krieges zwischen Ost und West nicht ohne den Einfluss seiner Persönlichkeit und seines Wirkens zerbricht. – Die Verantwortlichen in der Region sorgen für die Einsatzplanung der neuen pastoralen Dienste. Sie sehen, wie die traditionelle Gebundenheit der Gläubigen an ihre Ortsgemeinde schwindet. Gottesdienstbesucher wandern am Sonntag durch die Kirchen und suchen die Liturgie und die Predigt, die ihnen am besten gefällt. Die Ansprüche sind – nicht zuletzt durch die Qualität der Sprecher in



Abb. 9. Norbert Heinrichs, Leiter des Katholischen Bildungswerks der Region Krefeld im Bistum Aachen von 1978 bis Ende des Jahres 2000


In der Regionalstelle endet mit der Verabschiedung von Regionalpfarrer Peter Josef Quirnbach die Aufbauphase der Regionalstelle. Sein Amt übernimmt Pfarrer Herbert Rogmann. Bei seinem Rückblick gibt Peter Josef Quirnbach zu, er habe das Amt als „Last“ empfunden und „nie mit inneren Freude des Herzens getan.“ So negativ wie dieser Satz klingt, widerspricht er nicht der ungebrochenen Solidarität mit dem Bischof. Sein Urteil drückt die Anstrengung aus, die nötig ist, das Schiff Kirche auf Kurs zu halten. Regionaldekan Karl Reger stellt fest: Er habe ein Stück Krefelder Kirchengeschichte mitgeprägt (I, S. 262).

Auf dem ersten Arbeitsmarkt wächst die Zahl der Erwerbslosen in Krefeld überdurchschnittlich an. Mit Beginn des Jahres 1979 gewinnt das Thema „Kirche und Arbeitswelt“ erste Priorität in den Reden beim Neujahrsempfang, beim Bischofsbesuch und in den

Aktionen des Katholikenrates. Er strebt die Einstellung eines eignen Referenten in der Regionalstelle an. Mit den Flüchtlingen aus Vietnam zieht die Not der Welt vorübergehend in das leer stehende Pfarrhaus von St. Mathias, Hohenbudberg, ein. Öffentlichkeitsarbeit ereignet sich zu der Zeit noch weitgehend über „Drucksachen“. Im Dachgeschoss steht ab Februar mit Erwin Mühlenhaus ein ausgebildeter Drucker an den Maschinen und bedient Pfarrgemeinden mit ihren Pfarrbriefen ebenso wie die Mitarbeiter mit ihren Werbemitteln. Hier entsteht auch das Merkblatt der Regionalstelle „Das können wir für Sie tun“, das die einzelnen Dienste vorstellt.

Regionaldekan Karl Reger hatte erst feststellen müssen, „dass die Strukturebene ‚Region‘ noch nicht so von den Gemeinden und Geistlichen angenommen wird, wie es erwartet werden könnte“ (II, S. 5). Offenbar drückt der Schuh die Seelsorger an der empfindlichen

Stelle: dem Gottesdienstbesuch am Sonntag. Innerhalb eines Jahres nahm die Beteiligung um acht Prozent ab. Eine Momentaufnahme in der Entwicklung der kirchlichen Verwaltung auf der mittleren Ebene vom Ehrenamt zum Hauptamt bietet folgende Notiz vom 14. August 1979: „Nach 12-jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit in der Region wird der frühere Vorsteher des Hauptzollamtes Krefeld, Herr Arthur Spiess, verabschiedet. Seine Tätigkeit erstreckte sich vor allem auf die Männer-, Alten-, Familien- und Caritasarbeit. Darüber hinaus war er tätig im Arbeitskreis Struktur, wo er sich vor allem dem Aufbau der Verwaltung, dem Kassen-, Haushalts- und Beschaffungswesen widmete. Dass die Regionalstelle ihre Aufgaben als Seelsorgestelle erfüllen kann, ist in besonderem Maße der Arbeit von Arthur Spiess zu verdanken“ (II, S. 12). Der Beobachter gewinnt den Eindruck, dass die Ortskirche eine den Menschen zugedachte neue Organisation zu der Zeit aufbaut, als viele



**REGION KREFELD IM BISTUM AACHEN**  
- Regionalstelle -

4150 Krefeld, Dionysiusplatz 24  
Tel.: 02151/60911

Bei Fachfragen wenden Sie sich bitte an die Regionalseelsorger, die Regionalbeauftragten oder die angegebenen Mitarbeiter in der Regionalstelle.

<b>Regionaldekan</b>	Dr. Adolf Düppengießer	<b>Fachbereiche</b>	<b>Regionalseelsorger/ Regionalbeauftragte</b>	<b>Mitarbeiter in der Regionalstelle</b>
<b>Regionalpfarrer</b>	Hans Brüggemann	Kindergarten	Pfr. Franz Schnitzler	Kläre Müller
<b>Regionalstellenleiter</b>	Gottfried Porstner	Kinder	Dech. Josef Müllers	Elisabeth Erlemann
<b>Kath. Bildungswerk</b>	Norbert Heinrichs	Jugend	Kpl. Dr. Georg Giesen	Dorothee Hurdalek
<b>Katholikenrat</b>	Vorsitzender Geistl. Assistent Geschäftsführer	Männer	v.	Hans Opdenberg
	Dr. Andreas Birkmann Pfr. Dieter Iven Hans Opdenberg	Frauen	Pfr. Hermann Lunkebein	Anni Verstappen
		Familie/Eheseminare	Pfr. Günter Zorn	Helmut Keymer
		Alleinerziehende		Anni Verstappen
		Senioren	Pfr. Josef Pelzer	Gertrud Tschackert
		Religionspädagogik	Elisabeth Erlemann	
		- Grundschulen	Dech. Wilb. Merkelbach	)
		- Hauptschulen	v.	)
		- Sonderschulen	v.	)
		- Realschulen	RL Georg Bönders	) Elisabeth Erlemann
		- Höhere Schulen	Dek. Dr. A. Düppengießer	)
		- Berufsschulen	Ber.-Pfr. Manfred Thor	)
		- Fachhochschulen	P. Dr. Alexander Senftle	Dr. Josef Kozak
		Berufs- u. Arbeitswelt	v.	Karl-Heinz Hermanns
		Ausländische Mitbürger	Reg.-Pfr. H. Brüggemann	Hans Opdenberg
		Krankenhäuser	Pfr. Alfons Mende	Hans Opdenberg
		Altenheime	Pfr. Josef Spelten	Gertrud Tschackert
		Gemeindekatechese	Elisabeth Erlemann	
		Kindergarten	Bernadette Parlow	Kläre Müller
		Kirchenmusik	Josef Schwalbach	Hans Opdenberg
		Sakristane	Franz Kopecky	Hans Opdenberg
		Pfarrgemeinderäte	Reg.Pfr. H. Brüggemann	Hans Opdenberg
		Ökumene		Norbert Heinrichs
		Bücherei		Kläre Müller
		<b>Caritas</b>	Reg. Caritasverband Westwall 155, Tel. 1261	Hans Opdenberg

**Das können wir für Sie tun**

---

**Förderungen**

für besondere seelsorgliche Maßnahmen  
Anträge schriftlich an den Pastoralrat. - Gottfried Porstner -

für die religiöse Arbeit an weiterführenden  
Schulen sind die regionalen Schulseelsorger  
zuständig. (siehe Rückseite)

für die Bildungsmaßnahmen in den Pfarren,  
Beratung und Abrechnung - Gertrud Tschackert -  
- Helmut Keymer -

**Medien.** Verleih von audio-visuellen Arbeitsmitteln für Religions-  
unterricht, Jugend- und Erwachsenenarbeit (Tonbilder, Dia-Reihen,  
Videocassetten, Schallplatten). Ein ausführlicher Katalog ist er-  
hältlich.

Verleih von Büchern für Religionsunterricht, Kleinkindpädagogik, Ge-  
meindearbeit, Gottesdienst u.ä.

Geräte (Tonband, Overhead-Proj., Dia-Proj., Schallplattenspieler,  
Cassettenrecorder, Videorecorder, 16mm Filmgerät) sind ebenfalls  
ausleihbar; geringe Leihgebühren decken die Reparaturen.

**Reservierung** von Räumen im Papst-Johannes-Haus  
für überpfarrliche Bildungsveranstaltungen. - Kläre Müller -  
- Sigrid Tiessen -

**Herstellung von Drucksachen, Reproduktionen und  
Fotokopien** gegen Erstattung der Kosten. - Erwin Mühlenhaus -

**Merkblätter und Broschüren** über alle Einrichtungen der katholischen  
Kirche in Krefeld (KKK), Arbeitspapiere über Besuchsdienst, Charis-  
matische Erneuerung, Pressearbeit, Gottesdienst, Synode usw., Pro-  
gramme des kath. Bildungswerkes sind erhältlich. Kataloge über Wer-  
bematerial, Filme und Theaterstücke liegen zur Einsicht vor.  
- Kläre Müller -

**Öffentlichkeitsarbeit.** Fragen, die die Krefelder Tageszeitungen,  
die "Nachrichten" (Beilage der Kirchenzeitung), die "Initiative",  
Werbung usw. betreffen. - Kläre Müller -

Die Meldestelle teilt den Pfarren aufgrund der ihr  
zugehenden Meldescheine des Amtsgerichts Krefeld  
**Kirchenausstritte** mit: - Erwin Mühlenhaus -

**Öffnungszeiten der Regionalstelle**  
montags bis freitags  
von 8 - 13 Uhr und von 14 - 17 Uhr  
(dienstags erst ab 9 Uhr)

Stand: 1. Februar 1986

Abb. 10. Faltblatt der Regionalstelle „Das können wir für Sie tun“; 1979

Gläubige ihr bereits den Rücken zugekehrt haben.

„Lebensraum Bistum Aachen“ lautet das Motto des Jubiläumsjahres, 50 Jahre Bistum Aachen (1930 – 1980).<sup>18</sup> Mit der Zirkumskriptionsbulle „Pastoralis officii nostri“ vom 13. August 1930 wird das heutige Bistum formell errichtet und seine Grenzen umschrieben. Der bisherige Generalvikar der Erzdiözese Köln, Dr. Joseph Vogt, muss als erster Bischof eine Verwaltung von Grund neu aufbauen. Seine gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden von der Weltwirtschaftskrise gekennzeichnet und in deren Folge von der hohen Arbeitslosigkeit. Nicht einmal ein Federhalter war vorhanden, soll er gesagt haben. Der Mangel an finanziellen Mitteln scheint im Rückblick ein Erbgut des Bistums zu sein, dass periodisch in der kurzen Geschichte folgeschwer durchschlägt. – Auch das Bistum Berlin erinnert an seine Gründung vor 50 Jahren.

Die Wahlen zum Bundestag und zum Landtag in NRW bestimmen die Themen der öffentlichen Diskussion. Einen Beitrag leisten die Bischöfe des bevölkerungsreichsten Bundeslandes mit einer Erklärung, die besonders den Grundwert der Freiheit herausstellt. Sie benennen „mit Sorge ... Bestrebungen, auch solche Bereiche zu öffentlichen Pflichten aufgaben zu erklären, die besser der Initiative freier Träger überlassen blieben“, z.B. Jugendarbeit, Gesundheitswesen, Erwachsenenbildung.<sup>19</sup> Sie verteidigen den Grundsatz der Subsidiarität.

Ein Beispiel bietet die Jugendpastoral in der Region, indem sie eine Auseinandersetzung mit den neuen „Jugendreligionen“ führt. Das Bistumsjubiläum gibt Anlass, einen Blick in die Stadt- und Kirchengeschichte zu werfen. Das Bildungsreferat präsentiert im Papst-Johannes-Haus die Ausstellung „Zeichen des Glaubens“ (28. September – 21. Oktober 1980). Zu ihrem Besuch werden besonders Schulklassen eingeladen. Sie finden Dokumente aus den Pfarrarchiven, liturgische Gegenstände, Skulpturen und Fotomaterial aus den Pfarrgemeinden vor und gewinnen einen Einblick in das kulturelle, christliche Erbe der Stadt. Rund 1800 Besucher haben die Ausstellung gesehen. Das katholische Deutschland freut sich auf den Besuch von Papst Johannes Paul II..

Sein Weg führt nicht nach Krefeld. Aber der von ihm sehr geschätzte Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, füllt am 3. Oktober 1980 das Seidenweberhaus. Als wortgewandter Redner gibt er seine Deutung zu „Christsein – heute“. Seine Ermutigung erwarten viele; denn im Kern der Gemeinden scheint der Schwung verloren zu gehen, wie die Frage beim Treffen mit den Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte andeutet: „Wie gehen wir mit den großen Schweigern und Nichtaktiven im Pfarrgemeinderat um?“ (II, S. 23).

Im Lauf der Zeit hat die Regionalstelle immer mehr Aufgaben übernommen, differenziert und ausgeweitet. Das trifft für alle acht Regionalstellen im Bistum Aachen zu. Aus dem „Büro der Regionen“ beim Generalvikariat kommt am 1. April 1981 der neue Regionalstellenleiter, Gottfried Porstner, nach Krefeld. Er löst den Geschäftsführer Hanns Mußler und den Regionalpfarrer als Leiter der Regionalstelle ab. Weitere Einstellungen folgen: Sigrid Tiessen im Jugendbüro, Anni Verstappen für das Bildungswerk und die Vertretung für Margarete Jonda im Frauenreferat mit dem Schwerpunkt Alleinerziehende und Gertrud Tschakert in der Verwaltung. Die wachsende Zahl von allein erziehenden Müttern wirft ein Licht auf die Umbrüche in den Lebensentwürfen, für die das Leitbild „Familie“ an Wirkungskraft verliert. Für viele ändern sich die Rahmenbedingungen, verbunden mit existentiellen Nöten. Betriebsstilllegungen verursachen den Verlust von Arbeitsplätzen. Das Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern verlangt Bereitschaft, ihre Integration ernstlich zu fördern. August Peters, Pfarrer in Liebfrauen, erhält am 10. April 1981 die Ernennung zum Weihbischof für das Bistum Aachen. Für die Autofahrer entsteht neben der Geismühle an der Autobahn 57 in ökumenischer Trägerschaft die Autobahnkapelle, die am 18. April 1981 eingeweiht wird. Im Herbst (18. Oktober 1981) übernimmt Pfarrer Johannes Brügge-mann, Heilige Schutzengel Krefeld-Oppum, zusätzlich die Aufgabe des Regionalpfarrers. Und so wächst die Organisation der Regionalstelle von 1981 – 1986, wie Abb. 12 zeigt.



Abb. 11. Gottfried Porstner, Leiter der Regionalstelle ab 1981

Im Kalender des Aachener Bischofs stehen jedes Jahr seine Besuche in jeder Region fest. Er sucht den Kontakt mit den Gemeinden und deren Verantwortlichen, um sein Grundsatzprogramm näher zu bringen: „Weggemeinschaft“. Sie meint Zeitgenossenschaft mit allen Menschen, die im Raum der jeweiligen Gemeinde leben. 1982 beschreibt er die Existenz des Christen mit den Worten: „In der Kirche zu Hause – offen für die Gesellschaft“. Konkret heißt das, eine Gratwanderung zu wagen. Denn, einen verantworteten Dialog führen, setzt Übung und Fertigkeiten voraus. Im Pfarrgemeinderat können sie eingeübt werden: 1. Information, 2. Kommunikation, 3. Engagement und 4. Spiritualität. Zum letzten schlägt er besondere Adventgottesdienste für Familien vor.

Die Laienvertretung im Katholikenrat der Region setzt folgende Themen auf ihren Arbeitsplan: Arbeitswelt, Ehe und Familie, Erziehung und Schule, Dritte Welt, Frieden, Mission. Partei ergreifen will auch die neu gegründete „Ökumenische Arbeitsloseninitiative“ (14. September 1982, vgl. II, S. 72 u.106). Von Seiten des Bischofs erhält sie Unterstützung: „Die anhaltende und hohe Arbeitslosigkeit im Gebiet unseres Bistums muss uns Christen und unseren Pfarrgemeinden eine Herausforderung sein, gegen diesen „echten Notstand“ anzugehen und Maßnahmen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit zu suchen und zu fördern. Ebenso ist es dringend erforderlich, dass unseren arbeitslosen Mitbürgern und ihren Familien in ihrer oft schwierigen finanziellen, familiären und sozialen Situation rasch Hilfe und Beistand gewährt wird“ (KA 53, S. 48). Zu Beginn des Jahres 1983 alarmiert das Arbeitsamt für das Gebiet der Stadt Krefeld die Bürgerschaft mit einer Arbeitslosenquote von 14 % der abhängig Beschäftigten. Viele Betroffene leben in einer Stimmung zwischen Hoffnung und Resignation. Gottfried Porstner setzt als Vorsitzender der KAB in der Diözese Aachen alle Hebel in Bewegung, um zu konkreten Schritten zu kommen. Bereits ein Jahr zuvor beschließt der Katholikenrat die Solidaritätsaktion „Lohntüte“, die zum 1. Mai jeden Jahres zu Spenden aufruft. Sie soll helfen, ein Arbeitslosenzentrum einzurichten. Dort sollen sich Arbeitslose treffen zu Gesprächen, Informationen, Beratung sowie praktischen Betätigungen (II, S. 72). Bereits am 24. August 1983 findet die Gründungsversammlung des „Vereins Arbeitslosenzentrum Krefeld/Meerbusch“ statt, das Bischof Klaus Hemmerle neun Wochen später an der Jägerstraße einweihet. Aus der „Ökumenischen Arbeitsloseninitiative“ wächst ein Arbeitslosentreff in der Familienbildungsstätte. Dort kann die Frauenreferentin Anni Verstappen die ersten praktischen Kurse für arbeitslose Frauen anbieten.

Zwei historische Daten geben Anlass zur Erinnerung. Die Stadt Krefeld feiert ihre „Philadelphie“. Am 23. Juni 1683 wanderten 13 Krefelder Familien in der Hoffnung auf bessere

# Organisationsstruktur der Regionalleitung/Regionalstelle

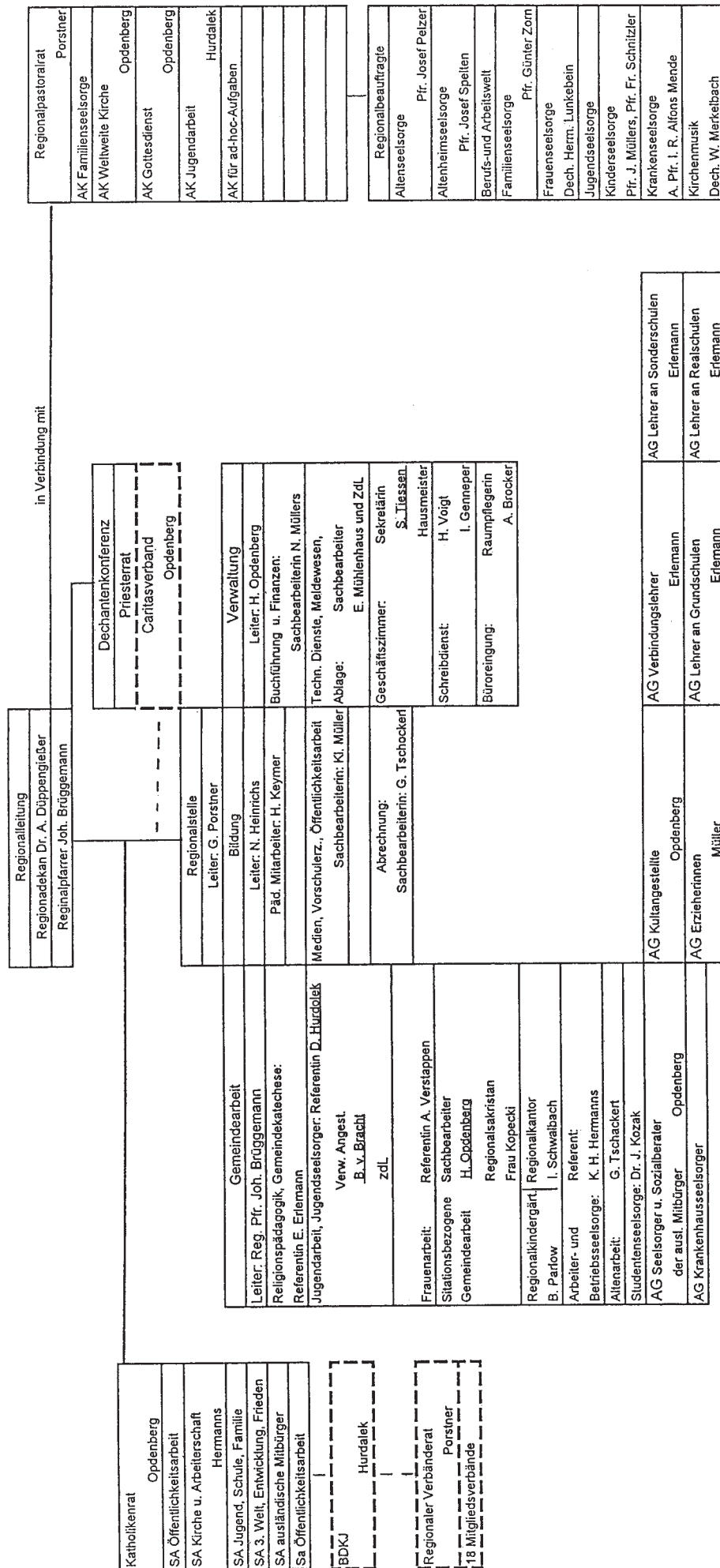


Abb. 12. Organigramm der Regionalstelle; 1986

Lebensverhältnisse nach Amerika aus. Ihre Geschichte präsentiert sehr anschaulich das Museum des Landschaftsverbandes Rheinland in Kommern. Die dortige Ausstellung hebt im Kontext der nachreformatorischen Geschichte die Toleranz der Stadt Krefeld in der Grafschaft Moers hervor. Mit einem sehr beachteten Podium „Toleranz in Krefeld“ greift die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen diesen Faden auf, um gleichzeitig auf die aktuelle Situation in der Stadt aufmerksam zu machen. Nicht nur für die evangelischen Christen bietet der Geburtstag Martin Luthers am 10. November 1483 Gelegenheit zum Rückblick auf fast 500 Jahre Reformationgeschichte. Eine Reise zu den Lebensstätten Martin Luthers in die damalige DDR organisiert das Katholische Bildungswerk. Weniger Beachtung scheint das Gedenken an den Todestag Jesu von Nazareth vor 1950 Jahren zu finden. Papst Johannes Paul II. ruft ein „Heiliges Jahr“ aus, das Jubiläumsjahr der Erlösung, das Gedenkjahr an das Erlösungssopfer Christi. Aus dem Anlass lädt er die Jugend der Welt zu einem Fest nach Rom ein. – Von der Regionalstelle aus werden zwei neue Wege in die Öffentlichkeit beschritten. Vierteljährlich erscheint das Informationsblatt „Initiative“, das sich vorrangig an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst und an die örtliche Presse richtet. Auf dem Spröndentalplatz findet die Rheinische Landesausstellung statt. Die Region Krefeld

und der Evangelische Gemeindeverband Krefeld nehmen zum ersten Mal mit Informationsständen und einem Gesprächsangebot daran teil. Personelle Verstärkung erhält die Verwaltung mit Irene Gennep und das Bildungswerk mit Helmut Keymer, der bereits sein Praktikum als Sozialpädagoge in Krefeld absolviert hat.

**1984** finden in NRW Kommunalwahlen statt. Das Statistische Jahrbuch der Stadt weist etwa 26000 ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger aus. Unter ihnen leben 6500 Kinder unter 14 Jahren. Sie zu integrieren, gilt als vorrangige Aufgabe der Kommune und der Kirchen. Sie drückt ähnlich schwer wie die Bewältigung der Arbeitslosigkeit. Zum 1. April 1984 nimmt Karl-Heinz Hermanns als Referent für Arbeiter- und Betriebseelsorge sich hauptberuflich dieser Sorge an. Bei den Betroffenen findet er nicht leicht ein offenes Ohr. Die Kirche als Ansprechpartner in sozialen und existentiellen Fragen zu sehen, hat an Selbstverständlichkeit verloren. Sie kämpft mit anderen gesellschaftlichen Gruppen um die Zukunft des arbeitsfreien Sonntags. Mit einer wachsenden Automatisierung in den Fertigungsbetrieben bestimmen die Maschinen und Roboter den Arbeitsrhythmus. Spannungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wachsen. Auf Transparenten ist zu lesen: Sonntag muss Sonntag bleiben! Die Kirche selbst ringt um die Sonntagsheiligung.

Denn für ihre Praxis stehen zu wenig Priester zur Verfügung. Also muss der Bischof für Gottesdienstformen ohne Priester eine Regelung treffen (KA 54, S. 112ff.). In Religionsunterricht und Katechese stehen zahlreiche neue Hilfen zur Verfügung, die jetzt in der „Mediothek“ angeboten werden.

Nach mehr als zwei Jahrzehnten – d.h. in der *Halbzeit des Bestehens der Regionalstelle* – finden die Krefelder Pfarrgemeinden und die des Dekanates Meerbusch, die Einrichtungen aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sozialwesen, über die Regionalstelle ihre Ansprechpartner, die kirchlichen Vertreter und die Sprecher der regionalen Gremien. Die – ähnlich wie in der Kommune – entwickelte demokratische Struktur findet in den zahlreichen Arbeitskreisen, Sachausschüssen und Gremien in der Kirche ihre Entsprechung. Die mittlere Ebene zwischen Gemeinden und Bistum in einem überschaubaren Lebensraum bietet vielfältige Hilfe für die Aktivitäten an. Organisation und Steuerung liegen in den Händen des Regionalstellenleiters, der auch Geschäftsführer des Katholikenrates ist. Vor allem für die pastoralen Aufgaben steht dem Regionaldekan der regionale Pastoralrat zur Verfügung. Aus einer Geschäftsstelle ist eine Dienstleistung gewachsen, von der Fachkompetenz erwartet wird. Diese Entwicklung verläuft in der Zusammenarbeit mit der Bistumsebene nicht immer konfliktfrei.

#### Anmerkungen

\* In guter Erinnerung an alle, die die Regionalstelle geleitet und in ihr gearbeitet haben.

<sup>1</sup> Kirchenzeitung für das Bistum Aachen, 60. Jahrgang (2005) Nr. 29 – 30, S. 2 – 3

<sup>2</sup> Vgl. Erwin Gatz, Das Ende der fetten Jahre, Kirchenzeitung für das Bistum Aachen 60. Jahrgang (2005), S. 22f. und Wolfgang Löhr, Neue Blüte nach dem Krieg, a. a. O., S. 20f.

<sup>3</sup> Jean Mathieu – Rosay, Die Päpste im 20. Jahrhundert, Darmstadt 2005, S. 125

<sup>4</sup> Vgl. Geschichte der Kirche im Bistum Aachen, Heft 5: August Brecher, Das Bistum Aachen bis zur Gegenwart, hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein für das Bistum Aachen, Straßburg 1996, S. 26ff.

<sup>5</sup> Erwin Gatz, a. a. O.

<sup>6</sup> Dem Rückblick liegen folgende Hauptquellen zugrunde, die im fortlaufenden Text so zitiert werden:  
Chronik der Regionalstelle 01.10.1962 – 31.12.1978 = I, Seitenzahl  
– Chronik der Regionalstelle 01.01.1979 – 31.03.1987 = II, Seitenzahl  
– Regionalstelle Aktuell I 1992 – 2004 = A, Jahr, Nummer  
– Kirchlicher Anzeiger für das Bistum Aachen = KA, Jahr, Seite

<sup>7</sup> Handbuch des Bistums Aachen, 3. Ausgabe, hrsg. vom Bischöflichen Generalvikariat Aachen 1994, S. 940

<sup>8</sup> So ist die Pastoralverfassung des II. Vatikanischen Konzils vom 7.12.1965 überschrieben.

<sup>9</sup> Philipp Boonen, Das Konzil kommt ins Bistum. – Zur Diskussion um die künftige Planung und Struktur des kirchlichen Dienstes – Aachener Beiträge zu Pastoral- und Bildungsfragen 1, Aachen 1967, S. 8

<sup>10</sup> Katholisches Krefeld – Streiflichter aus Geschichte und Gegenwart. Herausgeber: Edmund Bungartz, Krefeld 1974

<sup>11</sup> Vgl. Günther Janß, Ökumene in Krefeld 1945 – 1976, in: die Heimat Jg. 47 (1976), S. 72 – 77

<sup>12</sup> Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zur gesellschaftspolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland vom 21.09.1972, in: KA 42, S. 117ff.

<sup>13</sup> Im Vergleich die Angaben von 2003 nach dem Personalschematismus: 29 Pfarrer mit Gemeindeleitung – 9 Pfarrer mit Sonderaufgaben – 2 Kaplanen – 9 Subsidiare – 9 Pfarrer i.R. – 1 Pfarrvikar – 3 Diakone; gesamt 62 – Durchschnittsalter: 59, 5 Jahre

<sup>14</sup> Dieter P.J. Wynands, Geschichte der Wallfahrten im Bistum Aachen, Aachen 1986, S. 95

<sup>15</sup> Konstitution über die heilige Liturgie, Dogmatische Konstitution über die Kirche, Dekret über den Ökumenismus, Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, Pastoralverfassung über die Kirche in der Welt von heute, Erklärung über die Religionsfreiheit

<sup>16</sup> Nicht Nachlaßverwalter, sondern Wegbereiter – Klaus Hemmerle – Predigten 1993, Herausgegeben von Karlheinz Collas, Aachen 1995, S. 12-13

<sup>17</sup> Name und Zeitraum der Tätigkeit des 1. Bildungsreferenten sind in den in Krefeld vorhandenen Unterlagen leider nicht zu finden.

<sup>18</sup> Vgl. 1930 – 1980. 50 Jahre Bistum Aachen, Hrsg. Bischöfliches Generalvikariat Aachen, verantwortlich: Johannes Sisting, Aachen 1980

<sup>19</sup> Sonderdruck vom 22. April 1980, S. 4